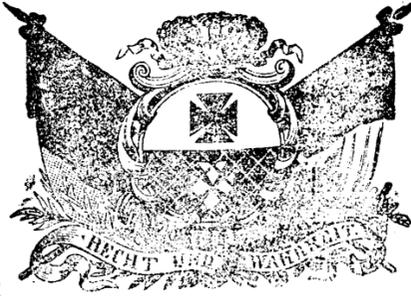


Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Postlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Wöchentlich 8 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — Landw. Mittheilungen (je einmal wöch.)
„Der Hausfreund“ (täglich).
— Telephon-Anschluß Nr. 3. —

Insertions-Anträge an alle ausm. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate 15 Pf., Wohnungs- und Anzeiger, Stellungs- und Angebot 10 Pf. die Spalte oder deren Raum. 4. Namen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Elbingerstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von S. G. A. A. G. in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur: August Wiedemann in Elbing.

Nr. 36.

Elbing, Donnerstag

12. Februar 1891.

43. Jahrg.

§ Herr v. Caprivi verliert die Geduld.

Der Reichskanzler v. Caprivi scheint an der Grenze seiner Geduld angelangt zu sein. Nicht daß er die Geduld zu verlieren anfängt, ist merkwürdig, sondern daß es so sehr langer Zeit bedurft hat, um ihn bis an diese Grenze zu bringen.

Seitdem Herr von Caprivi Reichskanzler ist — und das ist bald ein Jahr — hat die Presse, welche dem ehemaligen Reichskanzler entweder aus Bewunderung oder aus Spekulation weiches Papier zur Verfügung gestellt hat, nicht aufgehört, dem Amtsnachfolger des Fürsten Bismarck allerlei Schwierigkeiten zu bereiten und Steine des Anstoßes in den Weg zu legen. Herr v. Caprivi sah und spürte wohl auch die freundlichen Dienste, aber er war zu feinfühlig, um gleich die Krallen zu zeigen. Er mochte mitempfinden mit dem Manne, der fast ein Menschenalter gebercht, und wie geherricht! Der dann unerbittlich und da er es am wenigsten erwartet hätte, unter dem jungen Kaiser, seinem Schüler und Bewunderer, gestürzt, und wie! gestürzt ist. Herr v. Caprivi mochte denken, ein gewisser Zugrinn sei nur menschlich und begrifflich, mit der Zeit werde Fürst Bismarck schon ruhiger werden und aus Rücksicht auf seinen eigenen historischen Ruhm, aus Rücksicht auf die Ruhe und das Interesse des Vaterlandes aufhören, Interviews zu empfangen und durch diese oder durch die Blätter in Hamburg, Dresden und München gehässige Opposition zu machen. Aber Woche auf Woche und Monat auf Monat verrann, ohne daß die Diffusionen von Friedrichsruh aufhörten. Im Gegenteil wurden, je länger Fürst Bismarck die Macht entbehrt, die Anzuspungen, wenn auch nicht häufiger, so doch pointirter, galliger und — gefährlicher. Gerade das Größterwerden der Gefahr, nicht der persönlichen, sondern der öffentlichen, mag es sein, welche Herrn v. Caprivi jetzt endlich veranlaßt, wenigstens zu zeigen, daß er an der Grenze seiner Geduld angelangt ist.

Man erinnert sich der verbitterten Angriffe, welche unsere Kolonialpolitiker und gewisse nationale Chauvinisten über das deutsch-englische Abkommen auf die jetzige Reichsverwaltung machten. Es fehlte nicht viel, und es gab eine neue Engländerbege wie zur Zeit des Kaisers Friedrich. Herr v. Caprivi ertrug Alles, selbst den Vorwurf der schwächlichen Politik und des „Wettfriedens“ vor England. Als indessen während der jüngsten Kolonialdebatte wieder derartige Vorwürfe gemacht wurden, als Graf Cuny pathetisch flugte, Herr v. Caprivi habe England gegenüber eine unkluge und unnötige Nachgiebigkeit gezeigt, da verließ Herr v. Caprivi eine Randbemerkung von dem Fürsten Bismarck eigener Hand, wonach Fürst Bismarck auf die Freundschaft des englischen Ministers Salisbury mehr Werth gelegt habe, als auf Witu und ganz Ostafrika. Dieser Dieb sah, das zeigte die alsbaldige Entrüstung über die amtliche und öffentliche Bekantgabe Bismarckscher Randbemerkungen, eine etwas komische Entrüstung, wenn man bedenkt, wie oft und mit wie viel weniger Recht Fürst Bismarck Aftenstücke, die in seine Hände gelangten, zu nicht gebotener Veröffentlichung benutzte.

Wie wir gestern bereits kurz mittheilten, stellt ein Bismarckblatt, die „Müsch. Allg. Ztg.“, bei Besprechung der jüngsten Kolonialdebatte in Uebereinstimmung mit der bekannter Auslassung der „Gamb. Nachr.“ die Behauptung auf, daß seit dem Rücktritt des Fürsten Bismarck eine wesentliche Veränderung in dem Verhältnisse von Deutschland und Rußland eingetreten sei; das Blatt schreibt wörtlich:

„Sodann — und hier berühren wir den Kardinalpunkt unserer ganzen auswärtigen Politik — werden wir uns hoffentlich zu Rußland nicht immer im Stadium der ausgezogenen Brücken befinden, sondern allmählig jene eigentliche Basis unserer Politik wieder gewinnen, welche in einem freundschaftlichen und freundschaftlichen Einvernehmen mit Oesterreich-Ungarn und Rußland besteht.“

Hierauf ist Herr von Caprivi gleich mit der Antwort hervorgetreten. In einer hochoffiziösen Note wurde dem Bismarckblatt nämlich in der „N. N. Z.“ erklärt:

„Die damit gegen unsere derzeitige auswärtige Politik erhobene Beschuldigung, daß sie eine wesentliche Basis der Friedenspolitik Deutschlands, nämlich das freundschaftliche und freundschaftliche Einvernehmen mit Rußland preisgegeben habe, ist eine so schwere und steht zudem mit allen bisher bekannten Thatsachen in so diametralem Widerspruch, daß die „Münchener Allgemeine Zeitung“ und die „Hamburger Nachrichten“ notwendig irgend einen Beweis für ihre Unterstellungen antreten müssen, wenn nicht der gegründete Verdacht erweckt werden soll, daß die beiden Blätter zum Zwecke der Diskreditirung der auswärtigen Politik Deutschlands auch vor willkürlichen Erfindungen nicht zurückschrecken.“

Die Abfertigung ist deutlich und zugleich für alle Friedensfreunde erfreulich. Der Reichskanzler von Caprivi zeigt seine Krallen, und der Einsiedler von Friedrichsruh thäte besser, wenn er sich ganz ruhig verhielte. Das Maß scheint voll zu sein, und wir würden es im allseitigen Interesse, auch in demjenigen des Fürsten Bismarck, aufrichtig bedauern, wenn es zum Ueberfließen gebracht würde.

Das Einzige, was uns an der offiziellen Erklärung nicht gefällt, ist, daß sie nicht im „Reichsanzeiger“, sondern in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ erscheint. Man hätte das Blatt auf den Vorbeeren, die es sich unter dem ersten Kanzler erworben, ausruhen lassen sollen. Es wäre damit auch die Möglichkeit vermieden worden, das alte Versteckenspiel und die Verwirrung der öffentlichen Meinung wieder aufleben zu lassen.

Deutscher Reichstag.

62. Sitzung vom 10. Februar.

Auf der Tagesordnung steht der Nachtragsetat betr. die Ministerresidentur in Luzernburg. Die Annahme erfolgt debattelos.

Die Verathung des Etats wird sodann fortgesetzt bei dem Etat der Zölle und Verbrauchssteuern in Verbindung mit der kaiserlichen Verordnung über die Ausdehnung der Zollermäßigungen in den Tarifen A. des deutsch-italienischen und deutsch-spanischen Handelsvertrages auf Marokko.

Bei dem Titel „Zölle“, wo eine Einnahme von 314,620,000 Mk. ausgeworfen ist, will

Abg. Broemel (freil.) nur mit einigen Worten jener kaiserlichen Verordnung gedenken, die er mit Freuden begrüßt und zur Annahme empfiehlt. Bei der Gelegenheit richtete er an den Vertreter der Reichsregierung die Frage, ob bereits Verhandlungen zur Erneuerung der 1892 ablaufenden Handelsverträge schweben.

Staatssekretär v. Malshahn erwidert, eine Antwort hierauf zu ertheilen, sei er im Augenblicke nicht in der Lage.

Der Etat der Zölle, wie auch die kaiserliche Verordnung werden nunmehr genehmigt.

Bei dem Titel „Tabaksteuer“ fragt

Abg. Buhl (natl.) an, welche Beschlüsse die Reichsregierung in Betreff der am 8. Februar 1889 von dem Reichstage angenommenen Resolution gefaßt habe.

Staatssekretär v. Malshahn erwidert, diese Beschlüsse der Regierung seien dem Reichstage soeben, von einer Denkschrift begleitet, zugegangen. Einer Erhöhung des Eingangszolles auf Tabak seien die sämtlichen besetzten Bundesregierungen theils überhaupt, theils zum Theil abgeneigt. Auch für eine Ermäßigung der Tabaksteuer habe sich keine der betheiligten Regierungen ausgesprochen. Nur in Bezug auf Tabakstippen, welche entweder importirt oder zum Genuß brauchbar gemacht werden, haben die Regierungen Erleichterung durch Gewährung von Steuerfreiheit beschlossen.

Der Titel Verbrauchssteuer wird nun genehmigt und sodann ein Antrag Menzer und Genossen zur Debatte gestellt: die Regierung um eine möglichst noch in dieser Session einzubringende Vorlage zu eruchen, wonach der Zoll auf Tabakblätter und Stengel von 85 Mark auf 125 Mark pro Doppelzentner zu erheben, die Tabaksteuer aber von 45 auf 24 Mark zu ermäßigen sei.

Abg. Förster (Soz.) erklärt sich gegen Erhöhung des Zolles auf Tabak, da diese sicher eine Vertheuerung der Zigarren zur Folge haben würde, womit der gesammten konsumirenden Bevölkerung nicht gedient sei.

Abg. Winterfeldt (konf.) stellt diesen Ausführungen das Interesse der Tabakbauer entgegen.

Staatssekretär v. Malshahn will nur auf einen Punkt eingehen. Der elässige Tabak müsse sich den Abgabeverhältnissen anpassen, die sich von dem Rauchtabak der Zigarre zugewendet haben. Im Uebrigen verweise er auf die dem Reichstage soeben zugegangene Denkschrift.

Abg. Scipio (n.-l.) wünscht Steuerermäßigungen bei Hagelschäden, warnt aber die Elässer, nach dem Tabakmonopol zu rufen. Er könne einer Erhöhung des Tabakzolles nicht beistimmen.

Abg. Barth (fr.) erkennt die Gründe der Denkschrift gegen Erhöhung des Zolles als durchaus richtig an. Der Vorschlag gehe von dem Bestreben aus, den ausländischen Tabak so zu vertheuern, daß man mit dem schlechten inländischen vorlieb nehmen müsse.

Die Erhöhung des Zolles wird hierauf abgelehnt. Bei der Abstimmung über die Herabsetzung der Tabaksteuer ergibt sich die Beschlußfähigkeit des Hauses.

Morgen: Fortsetzung der Etatsverathung.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

29. Sitzung vom 10. Februar.

Auf der Tagesordnung steht die dritte Lesung des Wildschadengesetzes.

Abg. v. d. Red (konf.) will trotz einiger Bedenken für die Vorlage stimmen.

Abg. Brandenburg (Ztr.) sieht die Bedeutung des Gesetzes in der prinzipiellen Anerkennung des Wildschadenersatzes. Klugheit und Billigkeit gebieten die Annahme.

Abg. v. Rauchhaupt (konf.) theilt mit, daß seine Partei in dieser Frage gespalten sei und daß sie je nach dem Gewicht, welches sie den einzelnen Bedenken beilege, stimmen werde.

Abg. Conrad (Ztr.) empfiehlt nochmals den Entwurf.

Abg. Struß (freil.) erklärt, daß die große Mehrheit seiner Freunde das Gesetz acceptire. Nachdem

aber inzwischen einige Abänderungsanträge eingegangen seien, werde auch er bei dem § 5 — im § 1 wollte er Nehe und Fasanen zwar stehen lassen — beantragen, Nehe und Fasanen zu streichen. Nur wenn es sich um Schaden durch Schwarz-, Roth-, Elch- oder Damwild handle, solle also Eratz stattfinden.

Bei § 1 beantragt

Abg. Dobeneck (konf.), den Eratz für Schaden durch Nehe und Fasanen ganz zu streichen.

Abg. v. d. Red beantragt den Schadenersatz überhaupt zu beschließen für Grundstücke, mit Ausnahme von Waldgrundstücken, auf welchen der Besitzer selbst das Jagdrecht übt.

Unter Verwerfung aller Anträge wird der § 1 in der Fassung der zweiten Lesung angenommen.

Bei § 5 entspinnt sich nochmals eine Debatte über den Antrag Struß

Der Darlegung des Antragstellers, daß für Nehe und Fasanen der Begriff des „Standortes“ nicht nachzuweisen ist, widersprechen die

Abgg. Franke (n.-l.) und Brandenburg (Ztr.) Wo eine Fasanerie sei, sei der Standort der Fasanen mit Leichtigkeit erkennbar und der Standort der Nehe sei der nächstgelegene Wald.

Nach Ablehnung des Antrages Struß wird § 5 in der Fassung der 2. Lesung angenommen.

Bei § 7, der die Anmeldung des Anspruches auf Schadenersatz bei der Ortspolizeibehörde vorschreibt, beantragt

Abg. Hintelen (Ztr.) für „Ortspolizeibehörde“ Gemeindevorsteher zu setzen.

Der Antrag wird mit 154 gegen 147 Stimmen abgelehnt.

Bei § 8 wird mit schwacher Majorität ein Antrag Herold abgelehnt, die Festsetzung des Abschusses während der Schonzeit für den Fall, daß Grundstücke erheblicher Beschädigung ausgesetzt sind, für alle Wildarten auszusprechen.

Dagegen wird bei § 13 ein weiterer Antrag Herold angenommen, wonach die Aufsichtsbehörde die Wilder der Jagd-, Wein-, Gemüß-, Blumen- und Baumschul-Anlagen ermächtigen darf, Vögel und Wild, die in den bet. Anlagen Schaden anrichten, „zu jeder Zeit“ zu erlegen.

Der Rest des Gesetzes wird in der Fassung der 2. Lesung angenommen.

Minister v. Heyden bemerkt, er sei mit Interesse den Verhandlungen des Hauses gefolgt, aber die Beschlüsse des Hauses könne er im Herrenhause nicht vertreten, denn er verweise auf die schwankenden Majoritäten, mit denen diese Beschlüsse gefaßt worden seien. Er werde sich aber nach wie vor bemühen, daß aus den Verathungen beider Häuser ein praktisches Ergebnis zu Stande komme. Und er gebe die Hoffnung, daß das Geschehe, noch nicht auf.

Nunmehr wird das Gesetz als Ganzes definitiv angenommen und zwar nahezu einstimmig.

Es steht weiter zur Verathung der Antrag Bachem und Genossen (Zentrum), dem Gesetz vom 25. Mai 1873 einen Zusatz zu geben, dahin, daß in den Landesstellen, in denen für die Kommunalwahlen die Wähler nach Maßgabe ihrer direkten Staatssteuern in Abtheilungen getheilt werden, ordstatutarische Bestimmungen, welche das Wahlrecht an einen höheren Klassensteuersatz als 6 Mark knüpfen, fortan unzulässig sein sollen.

Abg. Frigen (Ztr.) bezieht sich zur Begründung dieses Antrages auf die rheinischen Verhältnisse.

Im Laufe der Debatte äußert

Abg. Richter aus, die Rheinprovinz sei seinerzeit mit ihrer schlechten Städteordnung für ihre liberale Gesinnung bestraft worden. Der vorliegende Antrag reiche nicht aus, um die durch das neue Einkommensteuergesetz bedingten Veränderungen im Wahlrecht genügend auszugleichen. In dem neuen Einkommensteuergesetz selber müsse Fürsorge gegen eine Verschlechterung des Wahlrechtes der Winderbemittelten getroffen werden.

Auch Abg. Bachem erklärte, ohne Wahrung des bestehenden Wahlrechtes sei das Einkommensteuergesetz für ihn unannehmbar.

Minister Herrfurth erklärte Namens des Staatsministeriums sich mit dem vorliegenden Antrage einverstanden, als derselbe die durch das Einkommensteuergesetz sich ergebenden Veränderungen des bestehenden Wahlrechtes ausgleichen wolle. Inoweit aber der Antrag über das geltende Wahlrecht hinaus Änderungen schaffe, müsse zuvor der Provinziallandtag (der Rheinprovinz) gehört werden.

Der Antrag wurde schließlich einer Kommission überwiesen.

Sodann wurde der Antrag v. Bülow-Wandsbeck betreffend Billigkeit der Jagdscheine in der ganzen Monarchie in zweiter Lesung angenommen, ebenso ein Antrag Rieß betreffend Aufbringung von Kreisabgaben in Hessen-Nassau.

Morgen 11 Uhr: Einkommensteuer, 2. Lesung.

Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 10. Februar.

Der Kaiser wird nach der „Post“ mit dem Prinzen Heinrich am Donnerstagabend einem Festmahl bei dem französischen Botschafter bewohnen.

Nach der „Hörsen-Ztg.“ verlautet, der Kaiser werde dem Minister Herrfurth für seine Verdienste

hinsichtlich der Landgemeindeordnung den Adel verzeihen.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bemerkt zu den Meldungen einiger Blätter, wonach Fürst Hohenlohe als Statthalter des Reichslandes demüthigt zurücktreten und der Votschafter in Wien, Prinz Neuß, sein Nachfolger werden würde: in wirklich informirten Kreisen sei von derartigen Veränderungen keine Rede.

Der „Reichsanzeiger“ schreibt: Nach der vorliegenden Uebersicht ist der Fuhrpark der preussischen Staatsbahnen in den Jahren 1889—90 und 1890—91 um 801 Lokomotiven, 1246 Personenwagen und 17,684 Güterwagen vermehrt worden und umfaßt zur Zeit 9653 Lokomotiven, 15,343 Personenwagen und 196,798 Güterwagen.

Gleichzeitig am nächsten Donnerstag wird im Reichstage die zweite Verathung des Arbeiterschutzgesetzes, im Abgeordnetenhaus diejenige der Einkommensteuervorlage beginnen.

Die Budget-Kommission des Reichstages erledigte heute den Etat der Verwaltung der Eisenbahnen durchweg unverändert nach den Ansätzen der Regierungsvorlage. Auf eine Anfrage des Referenten Dr. Hammer über den Stand der Tarifreform erklärte der Regierungsvorsteher, daß das Reich mit Preußen hier Hand in Hand gehe. Mit einer Herabsetzung der Personentaxen dürfe man nur langsam vorgehen, da diese wohl kaum eine Vermehrung der Einnahmen herbeiführen würde. Eine Petition der Bahnmänner zweiter Klasse um Gehaltsaufbesserung wurde der Regierung zur Erwägung überwiesen.

In der Kommission zur Verothung der Novelle zum Branntweinsteuergesetz ist die freisinnige Partei durch die Abgeordneten Barth, Brömel und Müsch und die Volkspartei durch den Abg. Dillinger vertreten.

Die Eisenbahnvorlage ist dem Abgeordnetenhaus zugegangen. Dasselbe fordert Geldmittel zum Bau folgender neuen Eisenbahnlinien im Osten der Monarchie: 1) von Fordon nach Schönsee 12,347,000 Mk., 2) von Lissa i. P. nach Wollstein 3,240,000 Mk., 3) von Meieritz nach Landsberg a. W. oder einem in der Nähe gelegenen Punkte der Bahnlinie Küstrin-Kreuz 4,300,000 Mk. Zur Anlage des zweiten bzw. dritten Geleises und zu den dadurch bedingten Ergänzungen und Gleisveränderungen auf den Bahnhöfen werden im Ganzen 26,305,500 Mark beansprucht. Im einzelnen handelt es sich hierbei für den Osten um folgende Forderungen: Jaroschin-Dittrow und Kempen-Kernburg 8,800,000 Mark, Lissa-Posen 1,148,000 Mk., Ruhnow-Neukirch-Könitz 1,534,000 Mk., für Umgestaltung der Bahnhofsanlage Hohenthor in Danzig werden 5 Millionen Mk. beansprucht. Endlich werden zur Beschaffung von Betriebsmitteln 53,800,000 Mark verlangt. Die Gesamtforderung beträgt 142,537,500 Mark.

Dem Vernehmen nach soll dem Bundesrath ein Gesetzentwurf über die Konzessionirung elektrischer Anlagen aller Art zugehen.

Die Entgegennahme der Zeichnungen auf die neuen dreiprozentigen Reichs- und preuss. Konsole erfolgt bei 60 bis 70 Banken in allen Theilen Deutschlands, allen Reichsbankstellen, allen Regierungskassen und Kreisstellen. Vorläufig werden Scrips (Anterimsscheine) ausgegeben, worauf in 6 Terminen bis November die Einzahlungen stattfinden. Die erste Einzahlung erfolgt bei der Zeichnung, alle späteren bei den Reichsbankstellen nach Belieben des Zeichners. Vollzahlung ist vom April ab gestattet.

Der nationalliberale Landtagsabgeordnete des Wahlkreises Habeln und Neubaus, Pastor Pfaff, welcher am 5. d. M. seinen 80. Geburtstag feierte, hat sein Mandat niedergelegt.

Daß ein großer Theil von Deutsch-Südwelt-Afrika an eine deutsch-englische Gesellschaft mit dem Hauptsitz in Hamburg verkauft worden ist und daß die neue Gesellschaft Ende voriger Woche vom Reichskanzler die Konzession erhalten hat, wird der „Nordd. Allg. Ztg.“ bezeugt mit dem Bemerkten, der Preis, welcher der deutschen Gesellschaft als früherer Besitzerin gezahlt worden, sei ziemlich beträchtlich. Es werde noch eine Woche dauern, bis die neue Gesellschaft sich konstituirte hat. Die neue deutsch-englische Gesellschaft bleibe unter deutschem Protektorat.

Die Ausprägung von Reichsmünzen betrug im Januar d. J. 12,748,480 Mk. in Doppelkronen, 800,000 Mk. in Kronen, 248,599,90 Mk. in Zehnpennig-, 154,588,10 Mk. in Fünfpennig-, 42,545,92 Mk. in Einpennigstücken. Im Umlauf waren Ende Januar 2,541,060,430 Mk. in Gold-, 452,232,948,10 Mk. in Silber-, 46,574,779,30 Mk. in Nickel-, 11,412,669,62 Mk. in Kupfermünzen.

Konsumvereine, welche auch an Nichtmitgliedern Waaren verkaufen, sind nach einem Erlaß der Regierung als Gewerbetreibende zu betrachten und hinsichtlich der Maß- und Gewichtspolizei in allen Stücken ebenso wie andere Gewerbetreibende zu behandeln; sie unterliegen den periodischen Revisionen und die verantwortlichen Leiter sind auf Grund des § 369 Nr. 2 Str.-G.-B. zur Bestrafung zu ziehen, falls ihnen eine Zuwiderhandlung gegen die fraglichen Vorschriften zur Last fällt. Was diejenigen Konsumvereine anlangt, welche den Waarenabstoß auf ihre Mitglieder beschränken, so ist ihr Geschäftsbetrieb als „öffentlicher Verkehr“ im Sinne des Artikels 10 der

Maß- und Gewichtsordnung zu betrachten; sie sind daher den Bestimmungen dieses Artikels unterworfen und verpflichtet, sich beim Zumeisten und Zuwenigen der Waaren an die Mitglieder ausschließlich geachteter Maße, Gewichte und Waagen zu bedienen; auch dürfen sie zu dem angegebenen Zwecke Maßwerkzeuge, welche über die festgesetzten Grenzen hinaus von der absoluten Richtigkeit abweichen, nicht verwenden.

Der Vorstand des „Deutschen Frauenvereins Reform“ hat an den Reichstag ein Gesuch um Zulassung der Frau zum medizinischen Studium gerichtet.

Meiningen, 10. Febr. Die Ersatzwahl in dem 2. Meiningischen Reichstags-Wahlkreis (Sonnenberg-Snaal) an Stelle des hiesigen Reichstagsabgeordneten Dr. Witte ist auf den 19. Februar c. festgesetzt.

Darmstadt, 6. Febr. Gegen die Antisemitischen Bewegung hat nunmehr auch der fast 2400 Mitglieder zählende „Vereins der Landeslehrer“ Stellung genommen. Auf Veranlassung des Zweigvereins Darmstadt hielt jüngst Herr Direktor Fiedler - Darmstadt einen Vortrag über die Stellung des Lehrerstandes zur Antisemitischen Bewegung, welcher sehr in besonderem Abdruck verbreitet wird. Auch das Organ des „Landeslehrervereins“, der „Schulbote für Hessen“, protestirt heftig gegen das „häßliche Treiben der Antisemiten.“

Ausland.

Schweiz. Bern. Der Bundesrat hat beschloß, den Handelsvertrag mit Italien zu kündigen.

England. London, 10. Febr. Das Schreiben, mit welchem der hiesige Lordmajor die Ende v. J. an den Kaiser von Rußland gerichtete Witschrisch um Aufhebung der Ausnahmemaßregeln gegen die Juden nach Petersburg geschickt hatte, und welches dort nicht angenommen worden war, ist mit der gedachten Witschrisch dem Lordmajor heute vom auswärtigen Amt wieder zurückgestellt worden. In einem Beiratsartikel behandelt die „Times“ in sehr scharfer Weise die Zurücksendung der Witschrisch des Guildhall-Meetings in Sachen der russischen Judenhege. Diese absichtliche Unhöflichkeit, meint die „Times“, sei durch den Ton und den Inhalt der Witschrisch keineswegs gerechtfertigt. Die Witschrisch bestreite sich, in ruhigem und höflichem Tone um Abstellung jenes Mißstandes zu eruchen. Doch der Zar wollte gegenüber der Kulturwelt seine Gleichgültigkeit zeigen. Fortan aber werde er in Sachen der jüdischen Behandlung der Juden in Rußland keine Unwissenheit vorschützen können.

Belgien. Brüssel, 10. Febr. Die „Indépendance Belge“ meldet, daß zwischen Frankreich, Portugal und dem Kongostaat ein Einvernehmen über den an der Westküste Afrikas einzuführenden Zolltarif zu Stande gekommen und gegenseitig unterzeichnet worden sei. Darin seien für die Westküste des Kongostaates die Eingangszölle auf 10 pCt. für Feuerwaffen, Pulver und Salz, auf 6 pCt. für alle anderen Artikel festgesetzt. Eisenbahn- und Schiffahrts-Material bleibt frei. Der Kongostaat setzt dagegen einige auf seinem Gebiet neuerdings eingeführte Steuern herab. Die Witschrisch vom 4. Februar, wonach eine Kundgebung von Konfirmanden gegen die Konfiskation stattgefunden habe, beruht auf einer Verwechslung mit Vorgängen, welche sich in den Städten Winche und Wange bei der Losziehung der Militärpflichtigen zugetragen haben. An den gedachten beiden Orten benutzten sozialistische Führer die Gelegenheit, um Versammlungen abzuhalten, in denen das herrschende Militärsystem anzugreifen und Manifestationen gegen dasselbe und zu Gunsten des allgemeinen Stimmrechts zu veranstalten. In Brüssel hat sich nichts dergleichen ereignet. Die Hauptanstifter des Militärputsches haben sich über die französische Grenze geflüchtet.

Rußland. Dem Londoner „Daily Telegraph“ wird aus Petersburg gemeldet: Die Juden werden neuerdings mit größter Strenge behandelt. Wo die antijüdischen Gesetze nicht anwendbar sind, werden dieselben durch geheime Ukase ersetzt. — Aus Petersburg meldet man der „Köln. Ztg.“, der Herzog von

Deleans habe durch sein unerwartetes Eintreffen daselbst unangenehm überrascht, nachdem ihm der Zar seine Bitte, in die russische Armee einzutreten, früher in bestimmter Weise abgeschlagen habe. Der Herzog will angeblich nur Rußland kennen lernen und einige Jagden mitmachen.

Portugal. Auf der zu Portugal gehörigen im Meerbusen von Guinea gelegenen Insel St. Thomas ist eine Regier-Empörung ausgebrochen. Der Gouverneur hat eine Abtheilung von 100 Soldaten unter Führung von 3 Offizieren, sowie zwei Mitrailleusen auf den Kanonenbooten „Zambesi“ und „Chicongo“ nach St. Thomas abgeleitet.

Italien. Rom, 10. Febr. Rudini hat heute das Ministerpräsidium und die Geschäfte des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten übernommen und dabei ein Zirkularschreiben an die diplomatischen Vertreter Italiens im Auslande gerichtet, in welchem er erklärt, daß das Programm des neuen Kabinetts in der Fortsetzung und Erhaltung der bisherigen Friedenspolitik bestehe, für welche das Land sich selbst bei den jüngsten Wahlen ausgesprochen habe, und in welcher das Kabinet eine Garantie für die Sicherheit Italiens und den Frieden Europas erblicke. Das Kabinet werde bestrebt sein, die bestehenden Bande der Freundschaft mit allen Mächten enger zu knüpfen. Die Kammer ist auf nächsten Sonnabend zu einer Sitzung berufen, in welcher das Kabinet sein Programm entwickeln wird.

Amerika. New-York, 9. Febr. Dem hiesigen Generalkonsul von Guatemala und Honduras, Viz, zugegangene Depeschen von Barillas und Vogram erklären die Gerüchte von revolutionären Bewegungen für unbegründet mit dem Hinzufügen, daß in Zentral-Amerika vollkommene Ruhe herrsche.

Chile. Drei chilenische Kriegsschiffe „Lynch“, „Pilcomayo“ und „Condell“, haben sich von den Aufständischen losgesagt und sind auf der Rhede in Montevideo eingetroffen.

Afrika. Wie der „Siecle“ meldet, hat der König von Uganda in dem zur englischen Einflusssphäre gehörigen Viktorialandgebiete sich geweigert, das englische Protektorat anzuerkennen. Die Agenten der englisch-ostafrikanischen Gesellschaft, welche die feindselige Haltung des Königs dem Einflusse der französischen Missionare zuschreiben, haben Uganda verlassen müssen.

Armee und Flotte.

Das 1. Garde-Regiment zu Fuß feierte am Montag in Potsdam in Gegenwart des Kaisers die Wiederkehr des Tages, an welchem der Kaiser als Prinz Wilhelm als Sekondeleutnant in die Armee eingetreten ist. Der Kaiser ernannte aus diesem Anlaß den bisherigen Kommandeur des Regiments Oberst v. Plessen zum Generalmajor und Kommandeur der 55. Infanteriebrigade. An seiner Stelle wurde der seitiger Zuspätkommandeur der Marine-Infanterie, Oberst v. Ratzmer, zum Kommandeur des Regiments ernannt.

Der neue Chef des Generalstabes hat die Geschäfte in der denkbar einfachsten Weise übernommen. Am Tage nach seiner Ernennung erschien Graf Schlieffen im Generalstabsgebäude, und die Vorträge der einzelnen Ressortchefs begannen, ganz als wenn der neue Chef bereits seit Jahren an der Spitze des Generalstabes gestanden hätte. Eine einzige Unterbrechung, welche sich auf die Ernennung des Grafen bezog, wurde durch den Adjutanten des Vizepräsidenten veranlaßt, welcher seine Glückwünsche aussprach. Graf Schlieffen dankte kurz, und damit war die Sache erledigt.

Die „Hamburger Nachrichten“ bringen zur Generalstabskrisis folgende Mittheilungen: Der Rücktritt Waldersee's sei zwar schon lange vorauszu sehen gewesen, schließlich aber für die Beteiligten unerwartet gekommen. Entscheidend war augenscheinlich das Freiwerden des Vizepräsidenten Postens, da es aus verschiedenen Gründen rathlich schien, für Waldersee ein Verwendungsfeld zu suchen, dessen Kommando nicht in Berlin war. Schlieffen's Er-

nennung sei ohne Zuthun Moltke's und Waldersee's geschehen. Der neue Generalstabschef sei ein gewissenhafter und fleißiger Arbeiter, sehr vorständig und zurückhaltend; Genialität und große Gesichtspunkte fehlten ihm dagegen. Allgemein sei die Ansicht gewesen, Haeeler oder Wittich würde berufen werden; freilich wäre die Berufung Wittich's, des größten Gegner's Waldersee's, ein Ecclat gewesen. Vielleicht treffe man das Richtige, wenn man die Motive zur Berufung Schlieffen's auf ähnlichem Gebiete suche, wie solche bei der Nachfolge Bismarck's in politischer Beziehung maßgebend waren.

Personalveränderungen. Liebert, Major vom großen Generalstabe, ist zum Generalstabe des 10. Armeekorps versetzt. v. Treckow, Gen.-Maj. und Abtheil.-Chef im Kriegsministerium, zum Kommandeur der 31. Inf.-Brig. ernannt. v. Junk, General-Major und Kommandeur der 55. Inf.-Brig., zu den Offizieren von der Armee versetzt. v. Rheinbaben, Gen.-Maj. und Kommandeur der 38. Inf.-Brig., als Gen.-Lt. zur Disp. gestellt.

Hof und Gesellschaft.

Berlin, 10. Febr. Heute Abend fand eine große Festschmückung im königlichen Schlosse statt, zu der gegen 2000 Einladungen ergangen waren. — General v. Leszynski hat bereits auf seinen Rittergütern Nepten und Lobendorf (3200 Morgen umfassend) bei Betschau im Kreise Kalau Wohnung genommen.

Kirche und Schule.

Mainz, 10. Febr. Der Domdekan Dr. Heinrich, Verfasser zahlreicher hervorragender theologischer Werke, ist in der vergangenen Nacht gestorben.

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 10. Febr. Gestern feierte der Danziger Lehrerverein im Kaiserhofe sein 57. Stiftungsfest, zu welchem als Ehrengäste u. a. erschienen waren die Herren Oberbürgermeister Dr. Waumbach, Bürgermeister Hagemann, Stadtschulrath Dr. Colack, Provinzialschulrath Dr. Böcker, Regierungsschulrath Rohrer, Polizeidirektor Frhr. von Reischwitz. Nach einem Chorale erstattete der Vorsitzende Herr Hauptlehrer Both den Jahresbericht; demselben entnehmen wir was folgt: Am 29. Oktober v. J., dem 100jährigen Geburtstage Dieferswerth's, wurde eine Festigung abgehalten. Auf der Provinzialversammlung in Kulm war der hiesige Verein durch 16 Delegirte vertreten. Weiter konstituirte Berichterstatter vom vorigen Jahre 82 Zweigvereine mit 1860 Mitgliedern in unserer Provinz. Die Einnahmen des hiesigen Vereins belaufen sich auf 1684,82 Mk., die Ausgaben auf 831,15 Mk. Die Vereinsbibliothek ist nicht nur durch neue Erwerbungen, sondern auch durch Schenkungen der Herren Dr. Bimbo, Geheimrath Tyrol und Dr. Conwenz bedeutend vermehrt worden, wofür der Vortragende den Dank des Vereins abstattete. Gegenwärtig zählt der Verein 156 ordentliche und 4 Ehrenmitglieder. Unter der beherrschten Leitung des Vereinspräsidenten Weber erlangt darauf das weise Lob: „Wir beten, Herr, zu Dir“ und nun hielt Herr Komolinski den Festvortrag. Ausgehend von der bekannten Anrede Sr. Majestät des Kaisers hatte sich der Festredner das Thema gestellt: „Wie ist der Geschichtsunterricht zu gestalten, damit er wahrhaft nationale Bildung erziele?“ Nachdem er als Ziel und Zweck des Geschichtsunterrichts vor allem die Charakterbildung feststellte, wandte er sich zum methodischen Beherrschung dieser Unterrichtsdisziplin und ließ seine trefflichen Ausführungen in den Kaiserworten gipfeln: „Bisher hat der Weg, wenn ich so sagen soll, von den Thermopylen über Kanna nach Rossbach und Bionville geführt. Ich fühle die Jugend von Sedan und Gravelotte über Beuthen und Rossbach zurück nach Mantinea und nach den Thermopylen.“ Mit psychologisch feinsinniger und äußerlich mit rhetorischem Schwung malte Redner die Wirkung aus, welche ein trefflicher Geschichtsunterricht im Kindesgemüthe her-

vorbringt und wie alle guten und edlen Eigenschaften: Gemeinnutz, Opferwilligkeit, Muth und Begeisterung, Duldsamkeit und Achtung vor dem Fremden, Treue und Liebe zu Fürst und Volk und — tiefe Demuth vor der alles lenkenden Schicksalshand Gottes bei solcher geistigen Pflege in der jugendlichen Brust feste Wurzel fassen. Ein rauschender Festhymnus schloß, wie die „D. N. Z.“ schreibt, sodann die erste Feier. Nach 8 Uhr begann der heitere Theil des Festes. — Trotz sorgfältigster Ueberwachung kommt es noch vor, daß Pakete von dem Postamt in der Langgasse durch Unberufene abgeholt werden. Vorgefunden gelang es, einen Paketmarder, einen 15jährigen Knaben, der wiederholt auf Grund erschwundener Paketadressen für einen hiesigen Buchhändler Pakete von der Post abgeholt, auf frischer That zu ertappen. — Heute fand der Bazar zum Besten der armen Schweltern statt. Kostbare Geschenke der Kaiserin, der Königin von Sachsen, des Oberpräsidenten, des kommandirenden Generals u. s. w. kamen zum Verkauf bezw. zur Verlosung und die Einnahme betrug mehr als 5000 Mk.

Aus dem Danziger Werder, 9. Febr. Am Sonnabend hat der neugegründete Arbeiterverein in Gr. Zünder seine Statuten festgelegt. Der gegenwärtig 106 Mitglieder zählende Verein heißt „Arbeiterverein Danziger Werder.“ Als Versammlungsort wurde Gr. Zünder festgelegt.

Böhsack, 9. Febr. Das gelinde Wetter hat wieder scharfer Kälte Platz gemacht. Die hiesige Ostseebeducht ist heute wieder mit großen Eismassen bedeckt und zum Theil zugefroren. Auch auf dem aufgethauenen Weichselstrom hat sich wieder neues Grundeis in großer Menge gebildet.

Aus dem Kreise Königs, 8. Februar. Am Dienstag begab sich eine Gerichtskommission aus Königs nach dem Dorfe Bong, um den Ende vorigen Jahres verschwundenen und am genannten Tage als Leiche gefundenen Arbeiter W. aus Zawada in Augenschein zu nehmen. Die Leiche war schon sehr durch Fische zerfressen. In der Hand hielt der Verunglückte eine unversehrte Flasche Viqueur, und in seiner Tasche fand man noch eine Baarhaft von 3,10 Mk. Die Annahme, W. sei ermordet worden, ist ausgeschlossen. Der Mann ist, wie bereits mitgetheilt, in der Dunkelheit in einen Graben gerathen und umgekommen. — Vor einigen Tagen stalteten Diebe dem Gastwirth L. in Legbold einen Besuch ab. Fünf der schwersten Bienenstöcke im Werthe von 100 Mk., mit welchen sie das Weite suchten, fielen ihnen in die Hände.

Thorn. Eine Anzahl Warthauer Schwarzviehhändler plant den Bau eines Dampfers für den Transport von Schweinen aus Warchau nach Thorn und Danzig. Der Dampfer soll wenigstens 2000 Stück Schwarzvieh fassen. — Die Arbeiterfrau Eva Adam, welche vor längerer Zeit ihr Kind von der Eisenbahnbrücke hinab in die Weichsel geworfen und ertränkt hatte und im vorigen Sommer vom hiesigen Schwurgericht zum Tode verurtheilt wurde, ist zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt worden, während das einige Zeit vorher gegen den Ehemann wegen Aufstiftung zu diesem Verbrechen gefällte Todesurtheil bekanntlich vom Reichsgericht als rechtskräftig aufgehoben und demgemäß A. in Freiheit gesetzt worden ist.

Kulm, 9. Febr. Das Rittergut des Herrn Gregor in Torlus, Kreis Kulm, ist für den Preis von 450,000 Mark an Herrn Rittergutsbesitzer Strübing in Stolno verkauft worden. — Der evangelische Mädchenhausverein hat das Dobbrung'sche Grundstück auf der Thörner Vorstadt angekauft zum Bau eines eigenen Heims.

Graudenz, 10. Febr. Am nächsten Sonntag wird Herr Theaterdirektor Hoffmann im Schützenhause seine Vorstellungen mit der neuen Gefangensposse „Unsere Don Juans“ eröffnen. — Der gestern Abend von Mierze abgefallene Zug erlitt auf der Strecke zwischen Dierode und Bergfriede dadurch einen Aufenthalt, daß an der Maschine ein Schaden entstand. Der Lokomotivführer, welcher den Schaden ausbessern wollte, verunglückte dabei dadurch, daß ihm von dem

Kleines Feuilleton.

Berlin, 10. Febr. Von der letzten Volkszählung veröffentlicht das Statistische Amt der Stadt Berlin soeben das vorläufige Ergebnis. Die ortsanwesende Bevölkerung Berlins betrug bekanntlich 1,579,244. Unter den 336 Stadtbezirken ist der 78. (Wölflingstraße, Kottbuser Damm) am stärksten bevölkert, er enthielt 13,734 Personen. Dagegen wiesen der 289. und der 309. Stadtbezirk noch keine Menschenseele auf. Im Uebrigen war am geringsten bevölkert der 191. Stadtbezirk, nämlich mit 43 Bewohnern. Das „extraterritoriale“ diplomatische Korps besteht insgesamt aus 431 Personen, die Schiffsbevölkerung beträgt 3751 Seelen. Unter den 82 Polizeibezirken ist am umfangreichsten der 60., der nicht weniger als 31,998 Bewohner zählt, am kleinsten ist das 38. Polizeirevier mit einer Bevölkerung von 9514. Von den Wohnhäusern in Berlin waren 29,559 bewohnt, 992 unbewohnt; andere bewohnte Baulichkeiten, wie Hütten, Zelte, Schiffe und dergleichen gab es 2212. An gewöhnlichen und Einzel-Haushaltungen wurden 367,229 gezählt, von Anstalten 646. Die männliche Bevölkerung wies 747,917, die weibliche 807,136 Personen auf. Das weibliche Geschlecht ist also um 59,219 Seelen zahlreicher. Vorübergehend anwesend waren 24,191, vorübergehend abwesend 9730 Personen. Unter der anwesenden Bevölkerung befanden sich 21,407 aktive Militärpersonen. — General William Booth, der „Hochkommandirende der Heilsarmee“, wird am 22. Februar nach Berlin kommen. Berlin ist bekanntlich seit kurzem das „Hauptquartier“ der deutschen Heilsarmee. — Sekondeleutnant Graf Bourales vom 4. Garde-Regiment zu Fuß in Spandau, welcher vor einiger Zeit aus einem Fenster der Kaserne auf den gepflasterten Hof stürzte und schwere Verletzungen davontrug, ist wieder genesen; er befindet sich jetzt auf Urlaub. — Die feierliche Preisvertheilung der Kochkunst-Ausstellung fand am Dienstag Nachmittag 1 Uhr im Oberlichtsaale des Rathhauses in Gegenwart der Prinzessin Friederich Karl statt. — Im Auftrage der Kaiserin hatte der Kammerherr von Mirbach am ersten Tage die Kochkunstausstellung besucht. Bei der Richterstattung, welche derselbe seiner kaiserlichen Herrin machte, hörten auch die kaiserlichen Prinzen mit größter Aufmerksamkeit zu. Prinz Citel Friedrich interessirte sich, wie die „D. Fleisch-Ztg.“ zu berichten weiß, besonders für die großen Würste und wurde nicht müde, sich wiederholt beschreiben zu lassen, wie groß und wie dick diese Würste bei Fester wären. Er wollte auch Auskunft darüber, „ob Jeder davon abbeissen dürfe“, erhielt aber vom Kronprinzen sofort die Belehrung, daß das viel zu theuer wäre. — Außer mehr als 3000 Saalkarten waren für den Subscriptionsball noch etwa 500 Zuschauerkarten verkauft worden. Die gesammte Einnahme dürfte somit

gegen 50,000 Mk. betragen haben. — **Britisch-Hotel**, eines der ältesten Gasthäuser Berlins, hört auf, zu existiren. Dasselbe ist für 1,400,000 Mark zum Abbruch verkauft worden.

Ein Schlänger. Berliner Blätter schreiben: Bei der Altersversicherung kann der sonderbare Fall eintreten, daß ein Chef-Gehaltszulagen erhält und dabei doch noch Geld spart. In einem Berliner großen Banthause (welche Firma mag das wohl sein?) bezog eine Anzahl junger Leute bisher 2000 Mk., sie waren also Versicherungspflichtig. Denselben wurde Ende vorigen Jahres eröffnet, „das Gehalt würde entsprechend erhöht werden“, sie brauchten sich nicht zu versichern. Die Betreffenden erhofften nun eine, wenn auch nicht bedeutende Gehaltserhöhung; diese „Zulage“ ist jetzt mit 3 Mk. jährlich eingetroffen. Die vom Chef zu tragende Versicherungshalbte hätte 15 Pf. x 52 = 7,80 Mk. kostet. Der posthume Chef profitirt somit bei dieser Zulage noch 4,80 Mk. jährlich.

Zur Affaire des Fürsten Bartenjew. Dem „Standard“ wird über die Vorgänge der am 19. d. M. zur gerichtlichen Verhandlung gelangenden Ermordung der Schauspielerin Wisnowska aus Warschau noch das Folgende berichtet: Unmittelbar nach Verübung der That war der Fürst Bartenjew direkt in die Wohnung seines Obersten — es handelt sich um einen der kaiserlichen Garderegimenter — gegangen, hatte erzählt, was er gethan, und den Revolver auf einen Tisch gelegt. Sein Vorgesetzter hörte ihn ruhig an, bemerkte, als er geendigt: „Ich glaube nicht, daß Sie von mir einen Rath über das, was Sie zu thun haben, brauchen“ und verließ das Zimmer. Nach Verlauf einer Viertelstunde kehrte er zurück und fand Bartenjew, wie er ihn verlassen. „Ist es möglich, haben Sie mich nicht verstanden?“ fragte der Oberst den Offizier. Dieser erwiderte, er habe nicht den Muth gehabt, sich zu tödten. Der Oberst überhäufte ihn mit Vorwürfen und schickte ihn zum Präsidenten der Stadt Warschau, der ihn in Haft nahm. Man wird den Verbrecher zur Verbannung nach Sibirien verurtheilen, aber höchst wahrscheinlich wird dieses Urtheil nie vollstreckt werden. In der „Gesellschaft“, fügt der Bericht hinzu, hat sich Fürst Bartenjew jedenfalls „unmöglich“ gemacht, das ist hübsch von der „Gesellschaft“.

London, 10. Febr. Der norwegische Dampfer „Simon Dumois“ sank auf der Reise von New-York nach Matanzas an der Küste von New-Jersey; hiebzehn Personen ertranken. Schiff und Ladung hatten einen Werth von 500,000 Mark.

Wie aus New-York gemeldet wird, beschloß Stanley, sämtliche ihm von Souveränen dargebrachten Geschenke, deren Werth auf eine halbe Million Dollars geschätzt wird, dem General von der Heilsarmee, Booth, abzutreten zum Zwecke der Bekämpfung des Pauperismus.

In den Kreisen der Pariser Lebenswelt macht der Selbstmord eines russischen Grafen Aufsehen, der dort in den vornehmen Klubs durch seine Eleganz seinen Reichtum und sein tolles Spiel großen Eindruck gemacht hatte. Er hat sich mit Chantall verheiratet, nachdem er mit einigen Genossen in einem Nachtstake noch lustig soupirt hatte. Auf einem Bettelchen hatte er die Worte niedergeschrieben: „Adieu, meine Freunde! Es geht wirklich nicht mehr... es ist zu langweilig. Das halte aus, wer kann, ich kann es nicht. Auf Wiedersehen an einem luftigeren Orte!“ „Den Genossen und Genossinnen seiner „trohen Stunden“ hat der Lebensmüde prachtvolle Juwelen und hohe Geldbeträge vermacht, seinem Kammerdiener 100,000 Franken unter der Verpflichtung, daß er für die hinterlassenen „Leibbunde“ des aus dem Dajen scheidenden Gebieters treulich sorgen möge. — Fin de siècle!

Hamburg, 10. Febr. Heute morgen 4 Uhr ist ein englisches Vollschiff „Caitloch“, im äußeren Hamburger Hafen, mit 2300 Tons Salpeter, umgefallen. Mit Masten und Raan im Wasser, verperrt es das halbe Fahrwasser des Hafens. Das seltene Schauspiel lockt zahlreiche Besucher an; photographische Aufnahmen finden bereits statt.

Braunschwieg, 10. Febr. In der vorigen Nacht ist die Domänenmühle im braunschweiger Orte Fessen niedergebrannt, wobei die Ehefrau und die dreizehnjährige Tochter des Mühlpächters in der Schlafkammer den Flammentod erlitten.

Ein Naturwunder. In eine Berliner chirurgische Klinik kommt täglich ein älterer Herr um sich an einer oberflächlichen Fingerverwundung zu lassen. Dieser Patient ist ein 82 jähriger Mann, der sich eines dichten und festen Haarwuchses er freut, der trotz des hohen Alters in jugendlicher Vollständigkeit, ohne irgendwie eine lichtere Stelle oder gar eine Lücke zu zeigen, das Haupt bedeckt. Was aber den Fall noch interessanter und merkwürdiger macht, ist, daß in diesem Haarwuchs des 82 jährigen Patienten nicht ein einziges weißes Haar zu finden ist, und zwar häufig und konnte ganz gut für einen wohlgehaltenen Sechziger gelten.

Wolfsjagden in Süddeutschland. Das Aufsuchen von Wölfen im Elsaß ist eine Erscheinung, die sich in jedem Winter wiederholt. In dem diesmaligen Winter tauchten bei der anhaltenden Kälte die Wölfe nicht nur im Elsaß auf, sondern auch in Lothringen, im badischen Schwarzwald und an der schweizerisch-badischen Grenze will man die so unliebamen Gäste gesehen haben. Es sind deshalb auch mehrfache Wolfsjagden abgehalten worden. Bei einer solchen, welche im badischen Schwarzwald bei Blumberg stattfand, stellte es sich aber heraus, daß man einen zahmen Hund für das gefürchtete Raub-

thier gehalten hat; bei einer anderen in einem oberelbassischen Orte unternommenen Wolfsjagd kam ebenfalls eine Verwechslung mit einem Schäferhunde vor.

Würzburg, 10. Febr. Beim gestrigen Fastnachtstag entfiel ein großer Gedränge, in welchem ein Arbeiter getödtet und viele Personen verletzt wurden, darunter vier bedenklich.

Ein Stützenbuck Kaiser Wilhelms I. aus seinen jüngeren Jahren, welches irgendwie auf den Kunstmarkt gelangt ist, zeigt uns den damaligen Prinzen Wilhelm als einen für einen Dilettanten nicht ungeübten Zeichner. Seiner militärischen Richtung gemäß hat er zunächst Soldaten aller Art, bis auf den letzten Knopf genau, gezeichnet. Das berühmte inbische Zauberspiel bei Hofe vom Jahre 1821: „Lalca Rakh“, in dem alle Mitglieder des kgl. Hauses mitwirkten, ist auch hier durch verschiedene Kostümdesigns verewigt. Auch die Person des Prinzen selbst zu Pferde ist wiederholt in dem Buche vorhanden; starke Reflexen zeigen, welche Mühe sein Porträt dem Prinzen gemacht. Unter die dilettantischen mischen sich vollendete Blätter von Künstlerhand, an welche sich wohl für den Prinzen besondere Erinnerungen knüpfen.

Marseille, 10. Febr. Auf dem hiesigen Bahnhof wurden heute 220,000 Frcs. Obligationen, welche der „Credit Yvonais“ verlor, gestohlen.

Von der Ermordung eines Deutschen in Tunis, Namens Krüger, waren vor kurzem in den Zeitungen Gerüchte verbreitet, von denen wir nicht Notiz genommen haben. Jetzt theilt auch der „Reichsanzeiger“ mit, daß nach amtlicher Feststellung jene Angaben jeder thatsächlichen Unterlage entbehren.

Flensburg, 10. Febr. Das hiesige Seeamt bestätigte den Untergang des Flensburger Dampfers „Düburg“, bei dem 300 Personen ertranken, im Stillen Ocean.

Rom, 10. Febr. Mitten auf dem Corso, an einer der beschäftigsten Stellen desselben, wurde Nachts ein Juwelierladen ausgeraubt. Die Blätter klagen über den mangelhaften Sicherheitsdienst.

Paris, 10. Febr. Aus Petersburg wird hiesigen Blättern telegraphirt, daß die Sängerin van Raant, welche früher in der Komischen Oper zu Paris einen großen Standa durch ihr Erscheinen in betrunkenem Zustande erregte, in der russischen Hauptstadt auf dieselbe Weise einen Standa hervorgerufen habe. Es wurde die Oper „Mignon“ gegeben, die Sängerin sang aber Vieder aus der Oper „Lafame“ vorzutreten. Der Vorhang mußte fallen. Die Sängerin stolperte und verletzte sich an Stirn und Gesicht.

New-York, 10. Februar. Gestern sind drei Waggons eines Schnellzuges bei Randall in Iowa von dem Eisenbahndamm hinuntergestürzt, wobei sie in Brand gerieten und gänzlich zerstört wurden. Von den Passagieren wurden mehrere schwer verwundet.

Der Gerichtssaal in Jaffy war vor einigen

Pohl & Koblenz Nachfolger.

Leinen-Lager. Wäsche-Fabrik.

Tischwäsche.
Hauswäsche.
Bettwäsche.

Leibwäsche
für
Damen und Herren.

Anfertigung ganzer Ausstattungen.

Grosse Auswahl
in
Schürzen und
Jupons.

Kragen. Manschetten.
Hemdentuche.
Baumwollwaren.
Bettzeuge.

Nur reelles Fabrikat.
Billigste Preise.

Verkauf von Resten und zurückgesetzten Waaren.

Kirchliche Anzeigen.

St. Annen-Kirche.
Donnerstag, den 12. Februar, Nachmittags 4 Uhr:
Passions-Andacht.
Herr Pfarrer Becker.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Elise Heygster-Königsberg mit dem Hotelbesitzer Herrn Max Reimer-Darfehen.
Geboren: Herrn J. Trenker-Tilsit, L. Herrn Apothekerbes. E. Böhmner-Mehlauken, S.
Gestorben: Gutsbesitzer Franz Krugeln-Schubert, 48 J. Dominikus Wobbe-Salzburg, 71 J. Hofbesitzer Robert Mejer-Köhling, Kgl. Gymnasial-Direktor Dr. Julius Methner-Gülden, 65 J. Frau Rosalie Plegers-Bohnack, 53 J. Amtsrichter Georg Steffenhagen-Görlich.

Elbinger Standes-Amt.

Vom 11. Februar 1891.
Geburten: Fabrikarbeiter Peter Braun 1 S. — Arbeiter Friedrich Schulz 1 S.
Aufgebote: Tischlermeister Eduard Rob. Baranski-Elb. mit Anna Magd. Delowski-Gr. Marienau.
Sterbefälle: Schneider Johann Neubert, 64 J. — Arbeiterwitwe Dorothea Zeug, geb. Tiedemann, 71 J. — Schmied Franz Krzywinski S. 2 M. — Kaufmann August Marquardt S. 5 M.

Elbinger Kirchendor.

Freitag, den 13. Febr., Abends 8 Uhr:
Probe für Herren.
Dienstag, den 17. Februar, Abends 8 Uhr: Probe für Damen.
Theodor Carstenn.

Allgem. Bildungsverein

Sonntag, den 15. Febr. cr.: Gesellschaftsabend und Tanz.

Bekanntmachung.

Der landwirthschaftliche Verein
Elbing B.

feiert am **Donnerstag, den 19. d. M.,** Nachmittags 5 Uhr, in dem Gasthause des Herrn **Thiessen-Schilling** Bräude sein

Stiftungsfest

durch **Concert** und darauf folgenden **Tanz.**

Für einzuführende Gäste sind die Eintrittskarten von dem stellvertretenden Vorsitzenden, Amtsvorsteher Herrn **Penner-Oberferbwalde** durch die geehrten Mitglieder zu erbitten.

Entree nur von Mitgliedern 1 M. incl. Familie.

Der Vorstand.
Schwaan-Wittenfelde.

Bekanntmachung.

Den geehrten Mitgliedern des landw. Vereins **Elbing B.** hiermit zur gefälligen Kenntniznahme, daß die beiden von der Commission (**Penner-Oberferbwalde, Preuss-Neuhof** und dem Unterzeichneten) in Marienwerder ausgesuchten **Königl. Beschäler** („Muder“ und „Reformator“) in der Station **Neuhof** nunmehr eingetroffen sind.

Der Vorstand.
Schwaan-Wittenfelde.

Stroh-Hüte

zum Waschen, Modernisiren und Färben nach den neuesten **Formen** erbitte baldigst.

Emma Goltz, Modes.

Aufruf!

In den Tagen vom 21. bis 24. Mai d. J. findet die große **Provinzial-Thierschau** der Provinz Westpreußen, verbunden mit einer **internationalen Maschinen-Ausstellung**, in Elbing statt. Mit derselben soll eine

gewerbliche Ausstellung der Stadt Elbing

verbunden werden, deren Herstellung bereits von einem Ausschusse in Angriff genommen ist.

Die Unterzeichneten halten es für ihre Pflicht, ihre Mitbürger darauf hinzuweisen, daß es im Interesse aller Gewerbetreibenden der Stadt liegt, bei dieser Gelegenheit würdig vertreten zu sein und empfehlen ihnen daher die Theilnahme an der Ausstellung angelegentlich.

Elbing, den 11. Februar 1891.
A. Augustin, Kaufmann. **Depmeyer**, Maurermeister. **Eickelmann**, Ingenieur. **Elditt**, Oberbürgermeister. **Gaartz**, Buchdruckereibes. **Grack**, Gärtner. **Hartwich**, Werkführer. **Heyder**, Kaufmann. **Hoburg**, Maurermeister. **Hetop**, Fabrikbesitzer. **Dr. Jacobi**, Stadt-Vorsteher. **P. Jantzen**, Kunststeinfabrikant. **Kuntze**, Forsttrath. **Lehmann**, Bau-rath. **Lösdau**, Tapezireur. **Loewenstein**, Kaufmann. **Müller**, Tischlermeister. **Müller**, Zimmermeister. **Netke**, Civil-Ingenieur. **Oehmke**, Fabrikbesitzer. **Peters**, Commerzienrath. **Rehefeldt**, Mineralwasserfabrikant. **Sauerhering**, Kaufmann. **Schichau**, Geh. Commerzienrath. **Siebert**, Prokurist. **Sy**, Brauereidirector. **Terletzki**, Orgelbauer. **Tiessen**, Fabrikbesitzer. **Wegmann**, Zimmermeister. **Wernich**, Buchdruckereibesitzer. **Wilhelm**, Fabrikbesitzer. **Wisotzki**, Vorsitzender des Zunungs-Ausschusses. **Witt**, Director. **Zimmermann**, Stadtrath.

Die Obermeister der Innungen:

Doebel, **Gehrmann**, **Gottowski**, **Herrmann**, **Kretschmer**, **Liessau**, **Monath**, **Müller**, **Perss**, **Robitzki**, **Schiemann**, **Schön**, **Vogt**, **Wobbe**, **Wolff**.
Der Vorstand des Gewerbevereins:
Capeller, **Levy**, **Meissner**, **Dr. Nagel**, **Rodenberg**, **Dr. Russak**, **Straube**.

GAEDKE'S CACAO

Schutzmarke **Professor Dr. Lieber's Nerven-Elixir.** Nur echt mit Kreuz und Anker Schutzmarke
Unübertroffen gegen Nervenleiden als: Schwächezustände, Kopfschmerzen, Herzklappen, Angstgefühle, Müdigkeit, Appetitlosigkeit, Verdauungs- und andere Beschwerden etc. Wäheres in dem jeder Fl. beiliegenden Prospekt. Nerven-Elixir ist kein Geheimmittel, die Bestandtheile a. jed. Flasche angegeben. Zu haben in fast allen Apoth. in Fl. à 3 Mk., 5 Mk. u. 9 Mk., Probefl. 1/2 Mk. Das Buch „Krankentrost“ sende gratis und franco an jede Adresse. Man bestelle dasselbe per Postkarte entweder direct oder bei einem der nachstehenden Depositateure.

Ein probates Heilmittel bei allen Magenleiden sind die ächten **St. Jacobs-Magentropfen**. In Flaschen zu 1 und 2 Mark erhältlich im Haupt-Depot in **Danzig** bei **Alb. Neumann**. Langer Markt 3, ein gros; in den Depots in **Dirschau** in der **Löwenapotheke** und in **Braunsberg** bei Apotheker **F. Fritsch**.

Illegible handwritten text, likely a testimonial or medical note.

Verein für Pferderennen und Pferde-Ausstellungen in Preußen zu Königsberg i. Pr.

Die diesjährige große Ausstellung von Luxus- und Zuchtperden, verbunden mit Prämierung und Verloofung, findet vom 9. bis 12. Mai cr. auf dem Ausstellungsplatze vor dem Steindammer Thore statt.

Königsberg, im Februar 1891.
Der Vorsitzende der Section für Ausstellungen.

von Massow,
Major.

Bekanntmachung.

Bei der hiesigen städtischen Berufsfeuerwehr ist die Stelle eines **Feuerwehmannes** mit einem jährlichen An-fangsgehalt von 648 Mark zu besetzen. Das Gehalt steigt nach 5jähriger Dienstzeit auf 720 Mark und nach 10jähriger Dienstzeit auf 792 Mark. Bauhandwerker, welche ihrer Militärdienstpflicht genügt haben oder militärfrei sind, erhalten den Vorzug. Gesuche mit Zeug-nissen sind innerhalb 14 Tagen beim Herrn Brandinspektor Burchardt persönlich abzugeben.

Elbing, den 9. Februar 1891.

Der Magistrat.
gez. Müller.

Bekanntmachung.

Freitag, den 20. d. M.,

sollen aus dem Schutzbezirk **Schönmoor** etwa folgende Holzter öffentlich meistbietend verkauft werden und zwar:

3 Eichen, 50 Bu., 1 Bi., 3 Ki.-Nußholz,
1200 Amtr. E., Bu., Bi., E.,
Ki.-Klobenholz, darunter
Böttcher- u. Pantoffelholz,
137 Amtr. Knüppelholz,
1000 Amtr. Reifig III.

Bersammlung der Käufer Vormittags 10 Uhr im Krüge zu Schönmoor.
Elbing, den 9. Februar 1891.

Der Magistrat.



in größter Auswahl;
Bettgestelle m. Federmatrizen,
Spiegel
in allen Größen.

Möbel - Magazin
vereinigter Tischler

bei **A. Tilhein,**
Junferstraße 31.

Stroh-hüte

zum Waschen, Formen, Modernisiren nach neuesten **Pariser Originalformen** erbitte baldigst

Johanna Hess,

Modes,
Alter Markt 52.

Vorschriftsmäßige Post-Packet-Adressen

(mit beliebiger Firma bedruckt)
1000 Stück für 4,00 M.
Die Post nimmt ohne Firmen-Druck 5 M.

H. Gaartz'
Buch- und Accidenz-Druckerei,
Elbing.

Dr. Spranger'sche Heilsalbe

benimmt **Sitze** und **Schmerzen** aller **Wunden** und **Beulen**, verhütet **wildes Fleisch**, zieht jedes **Geschwür** ohne zu **schneiden** fast schmerzlos auf. **Heilt** in kürzester Zeit **böse Brust**, **Kar-bunkel**, veraltete **Bein-schäden**, **böse Finger**, **Froschschäden**, **Flechten**, **Brandwunden** etc. Bei **Pusteln**, **Stichhusten** tritt sofort **Linderung** ein. Zu haben in **allen Apotheken** à Schachtel 50 Pf.

Zum 1. April cr.
ein Lehrling
fürs Comtoir gesucht.
A. Wolff, Weingroßhandlung.

**Tadellos gutfahende
Oberhemden**
in haltbaren Stoffen
à 3-6 Mark
liefert nach Maß unter Garantie
Gust. Lehmkuhl,
Alter Markt 19.

150

Amtr. aufgesetzte, lufttrockene **Brenn-schwarten** von vorjährigem **Schmitt-Eichenschwarten** zu **Rudern**, **Böh-herholz**, **Böhlen**, **Mauerlatten** in **Tielen** zu **Steuerungen** zu sehr **billigen** Preisen offerirt das
Dampfsägewerk Joh. Müller
Speicherinsel.

Mannesschwäche

heilt gründlich und andauernd
Prof. Med. Dr. Bisenz
Wien IX.,
Porzellangasse 31a.
Auch brieflich.
Dasselbst ist zu haben das Werk:
„Die männlichen
Schwächezustände, deren
Ursachen und Heilung.“
Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm.
incl. Frankatur.

Weißes Druckpapier

zum Einpacken, in großen Bogen (Dop-pel-Zeitungsformat) unbedruckt, sowie in beliebigen kleineren Formaten geschnitten empfiehlt à Centner 20 Mark, 1/2 Centner 12 Mark
H. Gaartz' Buchdruckerei

Pension.

Knaben oder Mädchen finden vom 1. April ab freundliche Aufnahme nach Beaufichtigung der Schularbeiten bei Frau **Emma Lücke**, Johanniststr. 68, vom 1. April Heil. Geiststraße 29.

Stellensuchende jeder **Berufs** placirt schnell **Reuter's Bureau** in **Dresden**, Magistrate Nr. 6.

Ein eiserner (amerik.) Ofen,
fast neu, steht billig zum Verkauf
Neust. Schmiedelstraße

Zum 1. April wird ein **gebildetes Fräulein** aus **anständiger Familie** für **zwei Kinder** (3 und 2 Jahre alt) gesucht. Offerten unter **Nr. 100** sind in der Expedition dieser Zeitung abzugeben.

Barometerstand.

Elbing, 11. Febr., Nachmitt. 3 Uhr.

Sehr trocken	29
Veständig	9
Schön Wetter	6
Veränderlich	3
Regen u. Wind	28
Viel Regen	9
Sturm	6
	3
	27

Wind: SW. 2 Gr. Kälte.

Wochenmarktpreise von Elbing

am 11. Februar 1891.

Roggen p. Schfl., gute	6,60
do. mittel	6,40
do. geringe	6,30
Gerste per Schfl., gute	4,70
do. mittel	4,50
do. geringe	4,40
Hafer per Schfl., gute	3,30
do. mittel	3,00
do. geringe	2,60
Stroh, Nicht-, p. 100 Kilogr.	3,30
Heu per 100 Kilogramm	3,00
Kartoffeln per Scheffel	2,40
Rindfleisch, v. d. Keule 1 Pfd.	0,50
do. Bauchfleisch	0,45
Schweinefleisch	0,50-0,55
Rahm	0,50-0,60
Hammelfleisch	0,80-0,85
Geräuch. Speck, hiesiger	0,80
Schweinefleisch, hiesiges	0,40
do. amerik.	0,90
Butter per 1 Pfund	3,80
Eier 60 Stück	1,10-1,20
Hühner, alte, per Stück	0,80
Tauben per Paar	2,80
Gäsen per Stück	5,50
Zwiebeln per Scheffel	5,50

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 36.

Elbing, den 12. Februar.

1891.

Der einzige Sohn.

Novelle von J. Bonnet.

6)

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

Nachdem Mariechen hinunter gerufen, eilte sie wie in einer Ahnung nach dem Arbeitszimmer ihres Mannes zurück und kam eben recht, um zu gewahren, wie der angebliche Freund sich vor dem Geldschrank eifrig zu thun machte und sich die Taschen vollstopfte mit den Geldern, die kürzlich für Getreide eingenommen waren.

Bei ihrem unermutheten Anblick fuhr er zurück, trat ihr dann aber um so lecker entgegen und wagte, den Arm vertraulich um sie zu legen.

Ihr empörter Aufschrei und ihres Mannes Eintreten waren eins. Dieser stürzte sich mit einem Sprung auf den Frechen und schleuderte ihn über einen Stuhl, der unter ihm zerbrach, zu Boden, wobei das gestohlene Geld mit metallenen Aufklängen über die Dielen rollte.

„Dieb, Du! Ehrloser!“ schrie Arthur.

Schon war der andere auf seinen Beinen. Höhnisch stemmte er die Fäuste in die Seiten.

„So spielen wir also? Sieh, die da soll wissen, wer der Ehrlose ist, ich oder Du. Alles soll sie zu hören bekommen, und meine Freunde in der Stadt werden Dich an die Glocke bringen.“

„Dein Thun hat mir die Augen geöffnet,“ entgegnete Arthur, „die Augen über mich selbst, der solchen Genossen haben konnte, einer des andern würdig. Nein, bleib, Marie. Ich selbst will Dir heute alles bekennen, aus meinem Munde sollst Du es hören. . . Ich hatte ein Weib in America. . .“

„Hatte? Hatte?“ rief der andere höhrend, „Du hast zwei Weiber!“

„Ich hatte ein Weib drüben und war ehelos genug, mich mit Dir zu verbinden, Marie. Ich fühlte den Fluch auf meinem Gewissen und kämpfte, da ich Dich wirklich liebte, einen furchtbaren Kampf mit mir selbst, in dem ich unterlag, da mir Dein Besitz alles galt und in mir eine Hoffnung glimmte, durch Dich und mit Dir könne ich mir das verlorene Leben wiedergewinnen. Da — als unser Hochzeitstag vor der Thür war — erhielt ich ein Packet aus America, die letzten Andenken meiner Frau, der ich durch meine Untreue, mein heimliches Verlassen des amerikanischen Bodens das Herz gebrochen

hatte und die mir dennoch ihre Vergebung zusichern ließ.“

Schwere Tropfen rollten ihm, den Mariechen der Thränen für unfähig gehalten hatte, über die Wangen herab.

Ein rohes Gelächter unterbrach die Stille.

„Scheinheiliger Lügner!“ rief der Genosse.

„Arthur trat rasch an den Geldschrank.“

„Hier sind die Beweise der Wahrheit,“ sagte er, seiner Frau ein Päckchen in die Hand legend, „urtheile selbst.“

Auf seinen Wink entfernte sich Mariechen mit dem zitternden Kinde auf dem Arm, während Arthur, eine Pistole vom Arbeitstisch nehmend, sich an den Genossen wandte.

„Dort steht der Gewehrschrank. Wähle Dir eine gleiche Waffe aus. Wenn nicht, so schieße ich Dich nieder, wie Du hier stehst. Du hast meine Frau, diesen Engel zwischen uns beiden, beleidigt. Der Tod soll uns quitt machen.“

„Schließt er meine Lippen, so reden andere,“ drohte der Glende.

„Alles recht. Komm!“

Hinter dem Garten lief ein Stück Eichenwald mit Busch durchsetzt, hin. Mariechen hatte unter den alten Eichen ihre Lieblingsbank, von der sie gern in die stille Weite sah, da ein Durchhau den Blick frei machte. Dort trachten zu gleicher Zeit zwei Schüsse. Dann ward es still.

Wenige Minuten nachher rollte der fremde Wagen in rasender Schnelle vom Hofe nach der Stadt hin.

Mit unendlicher Angst hatte Mariechen den kommenden Dingen entgegenzusehen. Die Schüsse, alsdann der davonjagende Wagen, das Ausbleiben ihres Gatten rissen sie jäh empor.

„Um Gotteswillen, was ist geschehen?“

In dunklem Triebe eilte sie in den Eichenhain, dem Hall der Schüsse nach.

Ein Aufschrei, ein Zusammensinken. . . Arthur lag da für todt, und aus einer Brustwunde rieselte das Blut unaufhörlich.

Mit ihrer Hand die Wunde fest schließend, rief die Arme um Hilfe.

Arthur ward auf sein Bett gelegt. Sie riß ihm die Kleider herunter, wandte, bis der Arzt kam, alle Mittel an, die sie erdenken konnte, kniete neben ihm, der sie matt anlächelte, nieder und betete für sein Heil.

„Vergebung. . .“ flüsterte er. „Vergleibst Du mir? . . . mir, der ich Dir so viel Böses

angethan . . . so viel Kummer über Dich gebracht . . .“

Und als sie nickte und ihm leise die Hand drückte:

„Unser Kind . . . unser Junge. . .“

Sie sprang auf und brachte ihm den Kleinen.

„Werde wie Deine Mutter,“ flüsterte er.

Und dann unter Thränen:

„Gutsein ist so herrlich. . . Mein Gott vergieb!“

Ein leiser Freudenruf entglitt Mariechens Lippen. Sie neigte sich in Schmerz und Freude über ihn. Aug' in Auge, verstanden sich beide wie nie vorher, ein Verstehen, an dem der Himmel theil hatte.

Darin versinkend wie in einem Meer von ungeahntem Glück, erlosch der Strahl seiner Augen, doch im Widerschein davon glätteten sich seine Züge und wie über die empörte Natur süßer Abendfriede von den Sternen niedertaut, so verhalten in Frieden die letzten Schläge dieses Herzens. . .

Das Gut ward verkauft ohne Gewinn. Ihrem einzigen Sohne folgten bald der Generaldirektor und seine Frau. Tante Jettchen, die sich länger hielt, lebte hinfort mit Mariechen zusammen in der kleinen Stadt, deren Bewohner die junge Frau und ihren Liebbling mit weitzerziger Theilnahme umfaßten.

Der Tod, sein bester Freund.

Von Ida Barber.

Frau Laura Elfers gefiel sich, als eine jener unverstandenen Frauen zu gelten, die ein Leben der Pflicht und Entsjagung führen, die weit über die Sphäre, in der sie zu leben gezwungen sind, hinausragen, zu Höherem, Kraft ihres phänomenalen Geistes, berufen sind, aber dennoch streng und zielbewußt ihre Aufgaben als Gattin, Mutter und Hausfrau erfüllen.

Unsere moderne Halbbitbung hat eine ganze Gattung solcher Frauen gezeitigt, die in ihrem Hochmuthdümel oft wahrhaft lächerlich wirken, um so lächerlicher, wenn sie sich an einen Mann gefesselt wädhnen, der, obschon er sie mit Glanz und Reichthum umgiebt, nur für sie sorgt, denkt, arbeitet, in ihren Augen ein gewöhnlicher Alltagsmensch ist, der ihre Ideale nicht versteht, sich nicht einmal bemüht, ihre höheren Bestrebungen zu theilen.

Frau Laura war klug genug, ihren „lieben Eugen“, wie sie ihn stets nannte, ihren Bekannten gegenüber als das Muster eines Ehemanns hinzustellen, sie spielte ihre Komödie vortrefflich, war sie aber allein mit ihm, da regnete es Vorwürfe darüber, daß er sich nicht in der Unterhaltung mit der schöngeistigen Frau D. theilhaftig, daß er der Freundin Ellen nichts Angenehmes gesagt, der Frau Hofrätthin, die soeben die Familie mit ihrem Besuche beehrt, nicht Grüße für ihren Gemahl aufgetragen, daß er sich garnicht um ihr Wohlergehen kümmere, ihr

alle Pflichten für Repräsentation, Kindererziehung, Hausführung aufbürde, mit einem Wort ein rechter Einfaltspinsel sei, der sich des hohen Glücks, eine so begabte Frau zu haben, keineswegs würdig erweise. Monsieur Elfers war im Laufe einer siebenjährigen Ehe schon derart an diese Vitaneien gewöhnt, daß er sie ruhig, wie etwas Selbstverständliches, hinnahm, gleichgiltig den blauen Dampfwolken seiner Zigarre nachschaute, während die Frau Gemahlin sich in ein Feuer hineinredete, das ihr Blut schneller pulsiren, ihr Herz schneller schlagen machte! — Sein Gleichmuth erbitterte sie noch mehr, als alle seine Taktlosigkeiten und Unterlassungssünden; sie schien vollständig zu vergessen, daß sie dem rastlosen Fleiß dieses Mannes ihr mit allem Luxus eingerichtetes Heim, ihre soziale Stellung verdanke, daß er ihr plein pouvoir lasse, zu leben wie sie wolle, daß sie beliebig über Geldmittel verfügen, den Kindern die beste Erziehung angedeihen lassen konnte. — Elfers enthielt sich in Allem, was ihr Ressort anging, jeder Einnischung; glaubte er ja selbst, daß seine hochbegabte Frau Alles selbst unfehlbar am Besten wissen müsse. — Sie engagirte englische und französische Bonnen, führte stets, ohne Rücksicht darauf zu nehmen, daß der Herr Gemahl der fremden Sprachen nicht mächtig war, die Konversation mit den Kindern wie den Erzieherinnen bald in französischer, bald in englischer Sprache, so daß der arme Mann sich selbst im eigenen Hause fremd vorkam, ohne eine Mahnung zu wagen, die hochwohlweise Gattin möge doch auch auf ihn und sein persönliches Befinden Rücksicht nehmen. Einmal hatte er wohl den Einwurf gemacht, er möchte, daß die Kinder neben den fremden Sprachen ihre Muttersprache erlernten, damit er sich mit ihnen unterhalten könne, indeß Dame Laura hatte ihm in überlegenem Tone geantwortet: „Mon cher ami, das verstehst Du nicht! Die Kinder müssen gut und standesgemäß erzogen werden; willst Du Dich mit ihnen verständigen, so wirfst Du Dich wohl entschließen müssen, Dich in das fremde Idiom zu finden.“

Das war nun leichter gesagt, als gethan, denn wenn Elfers Abends müde und matt vom Bureau heim kam, stand ihm der Sinn nicht mehr danach, Sprachstudien zu treiben. Wohl hätte er gerne mit der Frau ein vernünftiges Wort gesprochen, die aber führte schöngeistige Unterhaltungen mit gelehrten Freunden, wohl hätte er gern der Kinder unschuldsvollem Gesplauder gelauscht, doch die „parlirten“ mit der Bonne; was blieb ihm zu thun? Er zog sich in sein Privatzimmer zurück, las Zeitungen, Journale, besuchte, wenn es ihm daheim zu langweilig war, einen Klub,kehrte mißvergnügt, in der Erwartung, von der Gemahlin mit Vorwürfen empfangen zu werden, heim und konnte sich nicht darüber klar werden, was denn Andere, weniger Begüterte, die man weniger um ihre mustergiltige Gemahlin beneidete,

wohl unter Ehefreunden und Eheglück verstanden. — Wer im Elser'schen Hause verkehrte, wußte, daß Monsieur eine Null, Madame die blendende Sonne war, von der Licht und Leben ausstrahlte.

Gar viele fragten sich, wie diese geistig bedeutende Frau sich an diesen unbedeutenden Mann habe verkaufen können, wieder Andere, wie Elser's sich so ganz jeden Einflusses begeben und seiner keineswegs unfehlbaren Frau eine Macht einräumen konnte, die sie nicht zu gebrauchen verstand, ja offenbar mißbrauchte. — Wenn schon die Gatten äußerlich in einer entente cordiale lebten, fehlte doch viel zu ihrem beiderseitigem Wohlbefinden. Frau Laura verlangte nach anregendem, geistigen Verkehr, ihr Gatte nach stillem häuslichem Glück. — Er war mißvergünstigt, wenn er ihren ästhetischen Vorlesungen, die sie im Kreise intimer Freunde und Freundinnen hielt, zuhören sollte (selbstverständlich ohne daß er es zeigte), sie, wenn sie seinen Geschäftsfreunden die Honneurs machen, mit diesen „langweiligen, materiell gesinnten Menschen“ eine Unterhaltung zu führen hatte. Selbstverständlich mußte auch sie sich beherrschen, denn als Frau von Welt lag ihr Nichts ferner, als Jemand, der in ihrem Hause verkehrte, zu verletzen.

Wohlweislich hütete sich die kluge Frau, zu irgend Jemand darüber zu sprechen, wie wenig sympathisch ihr ihr „cher ami“ war; nur im Stillen seufzte sie oft über ihr verlorenes Lebensglück und auch darüber, daß all' die Ideale, die einst das trunfene Herz geschwellt, zertrümmert. — Das ging so Jahr für Jahr.

Urpöblich ward Elser's krank, nach wenigen Tagen hatte er seinen letzten Seufzer ausgehaucht.

Händeringend stand Frau Laura am Todtenbette des „geliebten Mannes,“ an dessen Verlust sie nicht glauben mochte.

Was war er doch für ein einziger, seltener Mann gewesen! So unermüdet thätig, so rücksichtslos, gütig, pflichtgetreu, so über alle Maßen aufopfernd — nur für ihr und der Kinder Wohl bedacht — und diesen edlen, hochherzigen Mann, der kein anderes Streben kannte, als sie glücklich zu sehen, — ihn sollte sie jetzt missen, ihn der kalten Erde übergeben, den sie so gern an ihr übervolles Herz hätte drücken, ihn mit ihren Küffen zu neuem Leben hätte erwecken mögen!

Und da kamen nun all' die guten Freunde, zu kondoliren und die schmerzgebeugte Frau konnte nicht müde werden, von den Vorzügen dieses seltenen Mannes zu sprechen, der ihr ihr Leben so verschönt, ihr jeden Wunsch erfüllt, sie mit zärtlicher Liebe umgeben hatte!

Wer Frau Laura jetzt so sprechen hörte, muß meinen, sie habe mit ihrem Gatten im idealsten Verkehr gelebt, an ihm Tag für Tag Vorzüge entdeckt, die ihm ihr ganzes Herz, ihre unbedingte Verehrung gemanneten.

Wie wußte sie Jedem, der es hören und nicht hören wollte, in rührenden Worten zu er-

zählen, wie er die Kinder geliebt, sich für ihre Ausbildung interessirt, lebhaftes Freude über ihre Fortschritte bekundet hatte! — Daß der arme Mann nicht einmal mit seinen stets englisch oder französisch parlirenden Kindern ein vernünftiges deutsches Wort hatte sprechen können, schien sie ganz vergessen zu haben.

Eine Schwester des Verstorbenen, die der Schwägerin schon längst gram gewesen, daß sie es so wenig verstanden, dem Bruder das Leben angenehm zu machen, pflegte, wenn sie der Wittwe jetzt zuhörte, und sie vor Fremden Schönfärberei trieb, kopfschüttelnd zu sagen: „Ich glaub', der Tod war sein bester Freund!“ Und das war er wohl auch, denn Frau Laura fuhr fort, den ihr ehemals so unsympathischen Mann, den sie, so lange er lebte, nur als Geldquelle betrachtete, mit einem Nimbus zu umgeben, als wäre er der Inbegriff aller Tugenden gewesen.

Heute hatte sie sich in Folge fortgesetzter Uebung so in den Wahn hineingeredet, sie habe den besten und edelsten der Männer belesen, daß sie es, wie viele meinten, thatsächlich glaubt.

Bei Lebzeiten war er eine Null, fremd im eigenen Hause; im Tode ist er ein verkürter Geist, dessen Vorzüge man erst jetzt anerkennt.

Ob der graue Senfemaun nicht wirklich sein bester Freund gewesen?

Der lieben Frauen, die, wie Dame Laura, einen Kultus mit Todten treiben, während sie die Lebenden mißachtend und rücksichtslos behandeln, giebt es leider Viele. — Den im kalten Grabe Ruhenden muß die Vergötterung nichts, den Lebenden mögen sie ihr Recht werden lassen, ihnen das Dasein verschönern und des Dichtervortes gedenken:

„Was von der Minute ausgeschlagen,
Bringt keine Ewigkeit zurück!“

Mannigfaltiges.

— Aus dem Jugendleben des **Marchese di Rudini**, des neuen italienischen Ministerpräsidenten, erzählt die „Zeff. Fig.“: Die Vornamen des Marchese sind Antonio Starabba. Die letztere Bezeichnung ist arabisch und soll andeuten, daß die Rudini's sich arabischen Ursprungs rühmen, nämlich aus jener Zeit, wo die Araber Sizilien beherrschten. Seine Mutter war eine Tochter des Fürsten del Cassaro, ehemals Minister des Königs Ferdinand II. beider Sizilien. Die Familie war selbstverständlich bourbonisch gesinnt, und der junge Marchese fiel vollständig aus der Art, als er an der Erhebung Siziliens Theil nahm, und nicht viel älter als 20 Jahre an der Seite Crispi's im rothen Garibaldianer-Hemd für die Einigkeit Italiens unter dem sardischen Victor Emanuel kämpfte. Nach dem Sturz der Bourbonen kam der junge Marchese nach Neapel. Sein Großvater, der Fürst del Cassaro, lebte noch und bot ihm Gastschaft an in seinem prächtigen Palaste unter

der Bedingung, daß er nie einen Fuß an den Hof Victor Emanuel's setze. Der Marchese nahm an. Eines Tages erfuhr der Fürst, daß der junge Marchese dieser Bedingung untreu geworden war. Als der Marchese zur Mittagstafel erschien und sich eben zur Suppe setzen wollte, winkte ihn der Großvater zu sich und es entspann sich in den höflichsten Formen folgendes ernsthafte Zwiegespräch: „Marchese, ist es wahr, daß Sie bei Victor Emanuel gewesen sind?“ „Ja, Excellenza.“ „Sie sind also meiner Vorschrift ungehorsam gewesen!“ „Ja Excellenza.“ „Dann können Sie mein Haus verlassen. Sie werden mich nie mehr sehen. Haben Sie mich verstanden?“ „Ja, Excellenza.“ Und der junge Marchese ließ seine Suppe stehen, ging hinaus, speiste und wohnte anderswo und hat in der That seinen Großvater nie wieder gesehen.

— **Kopenhagen**, 9. Febr. Die **Pocken-epidemie** breitet sich immer weiter aus. Bis jetzt sind 72 Pockenranke im Hospital. Gestern wurden drei neue Erkrankungen constatirt, davon zwei in der fashionabelsten Gegend. Auch der bekannte Statistiker und Reichstagsabgeordnete Gad ist an den Pocken erkrankt. Gestern fanden zwei Todesfälle statt.

— **Cöln**, 9. Febr. Der **Rosenmontagszug** nahm bei außerordentlich starkem Fremdenzufluß und begünstigt von herrlichstem Wetter einen glänzenden Verlauf.

— **Grätz**, 6. Febr. Eine **peinliche Geld-affaire** wird aus dem Dorfe **Kapontz** bei **Grätz** berichtet. Dort war plötzlich ein Stellenbesitzer gestorben und wurde in seinem besten Anzuge beerdigt. Als die Wittve die Begräbniskosten bezahlen wollte, merkte sie an ihrem Geldvorrath das Fehlen eines Hundertmarkscheines. Da sie vermuthete, daß der Schein in dem Anzuge stecke, in welchem ihr Mann begraben wurde, ließ sie die Leiche ausgraben, und der Schein fand sich richtig in der Brusttasche des Hockes vor.

— **Luzn** in **Petersburg**. Der Petersburger „Littok“ berichtet über einen Ball, der dieser Tage bei einem der hervorragendsten Finanziers stattfand. Die Toiletten der Damen waren ganz außerordentlich kostbar und trugen einzelne Vertreter des schönen Geschlechts Anstrome, welche bis 20,000 Rubel gekostet hatten. Beim Cotillon erhielten die Damen als Cotillon-geschenke goldene Armbänder mit den herrlichsten Steinen, und zwar empfingen die Brünettten Armbänder mit Rubinen und die Blondinen Armbänder mit Saphirsteinen. Den Tänzern wurden goldene Verloques mit kunstvollen Monogrammen zu Theil. Eine Zeitung berechnete, daß der gesammte Aufwand dieses Balles über eine Million Rubel verschlungen hat. Es verdient allerdings hervorgehoben zu werden, daß auf dem Balle auch namhafte Beträge für die Armen gesammelt wurden.

— **Sonderburg a. Alsen**, 5. Februar. **Seinen Schulkameraden erschossen** hat in der hiesigen ersten Knabenklasse der vor der

Confirmation stehende Fritz **Jakobsen**. Beim Hineingehen in die Klasse am Schluß der Pause hielt Jakobsen gestern Vormittag seinem Mitschüler **Bock** im Vorbeigehen eine geladene Taschenpistole an die Schläfe und drückte ab, muthmaßlich, um ihn zu erschrecken; nach der „S. Z.“ war leider die Pistole scharf geladen, der Schuß drang durch die Schläfe ins Gehirn, und der Tod trat fast augenblicklich ein. Die grenzenlos leichtsinnige That rief Bestürzung und Entsetzen unter den Schülern hervor; der Erschossene war der Sohn eines Försters.

— **Karlruhe**, 6. Febr. Eine **gestörte Hochzeit**. Auf recht unangenehme Weise wurde der Feier einer Hochzeit in einem rheinischen Orte des Amtsbezirks **Lahr** ein jähes Ende gemacht. Alles ist in heiterster Stimmung und mitten im besten Schmausen, zu welchem ein Reh mit seinem saftigen Fleische aufwarten mußte, als plötzlich die bewaffnete Polizei unter den Hochzeitem erscheint und nolens volens den Bräutigam von der Seite der Braut entführte. Der auf diese Weise aus seinem jungen Glück Gerissene hatte ein Bißchen gewildert und sich den Hochzeitsbraten selbst geschossen, ohne gerade auf eigenem Jagdrevier gewesen zu sein. Die Hochzeitsfeier war zu Ende.

Weiteres.

* **[Das Muster einer Hausfrau.]** Reisender: „Ich sage Ihnen, meine Herren, die vorzüglichste Hausfrau, die es jemals gegeben hat, war meine Schwiegermutter!“ Herr: „Lebt sie denn nicht mehr?“ Reisender: „Leider nein — wurde in Afrika von Kannibalen aufge-gessen!“ Herr: „Nicht möglich!“ Reisender: „Wie ich Ihnen sage. Als die Kannibalen sie schon in den Kochtopf gesteckt hatten und sie bereits schmorte, rief sie noch mit schwacher Stimme: „Bergessen Sie nicht Salz, Pfeffer und Zwiebeln!“

* **[Ein Baier]** findet einen Fremden in seinem Weinberg und schreit denselben, indem er die Hacke erhebt, wüthend an: „Was hobst du in meinem Weingart zu suchen? Woan i Di noch 'mal betreff, schlag i Dir den Schädel ein, Sakrament!“ „Na, na, beruhigt Euch,“ sagt der Fremde. „Ich habe das Gut, von dem ein Stück an Euch verpachtet wurde, gekauft.“ „Schau, schau, der neue Herr Eigenthümer,“ sagt der Pächter und läßt die Hacke sinken. „Nun bin i nur seelensfroh, daß i nit grob geworden bin.“

* **[Ein Milderungsgrund.]** „Entsetzlich, Johann, Sie haben ja einen Rausch!“ — „Ja, gnä' Frau! 's aber ein ehrlicher, selbst bezahlter, und ketner von Ihrem Wein — gestohlener!“